

Werner Pichler

## **Die "Megalithikum"-Diskussion im Zusammenhang mit den Steinbauten von El Julan (El Hierro, Islas Canarias)**

Key words: Canary Islands, El Hierro, El Julan, megalithic structures

### Zusammenfassung:

Diese Arbeit versucht einen ersten Überblick zu geben über die Frage, ob der Fundstelle El Julan auf El Hierro mit Recht megalithische Aspekte zuerkannt werden können. Beginnend mit D.J. Wölfel werden sämtliche Stellungnahmen verschiedener Forscher behandelt und aus heutiger Sicht diskutiert.

### Abstract:

This paper gives a first overview about the discussion if the site El Julan (El Hierro) comprises megalithic aspects. Starting with D.J. Wölfel several opinions of different researchers are listed up and discussed from today's point of view.

### Resumen:

Este trabajo intenta dar una orientación sobre la cuestión de si al yacimiento de El Julan en la isla de El Hierro pueden asignarse con derecho aspectos megalíticos. Comenzando con D.J. Wölfel, se tratan todas las opiniones de diversos investigadores y se discuten desde el punto de vista actual.

Der erste, der die Region El Julan in Zusammenhang mit materiellen Phänomenen der Megalithkulturen brachte, war der Entdecker der Petroglyphen, Aquilino Padrón. Bei seinen Besuchen in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts fielen ihm in der Nähe des "tagoror" u.a. auch "grandes piedras levantadas" auf, die ihn – wie wir bei Berthelot (1879/1980: 93) lesen – an keltische Menhire aus den nördlichen Ländern erinnerten.

Obwohl Reifenberger (1986: 161) diesen Vergleich für unzutreffend hält und meint, dass Padrón keine klare Vorstellung von megalithischen Bauten gehabt hätte, wird die Äußerung Padróns durch eine Zeichnung Berthelots bekräftigt: Auf einem relativ steil zum Meer abfallenden Hang vor gebirgigem Hintergrund sehen wir zwei markante viereckige Steine säulenartig emporragen (Viera y Clavijo 1776/1982/I: 140). Der einzige, der sich bislang mit

dieser Problematik befasste, war Nowak (1976: 25). Er stellte fest, dass die beiden Menhire sehr gut zum überlieferten Kult eines männlichen (Eraorahan) und weiblichen Götzen (Moneiba) passen würden. Nowak hat – zusammen mit ortskundigen Führern – viele Jahre lang vergeblich nach diesen beiden Steinen gesucht. Schließlich kam er zu der Überzeugung, dass es sich "um eine heute völlig unbekannte Anlage" an einem anderen Ort handle. Bei genauer Überprüfung aller Zeichnungen Berthelots kommt man allerdings zu folgendem Schluss: Die Ortsangaben sind in allen Fällen exakt, die zeichnerischen Darstellungen sind zwar manieristisch überhöht, aber niemals inhaltlich falsch. Das heißt, Berthelot zeichnete die "Menhire" möglicherweise höher oder markanter in ihrer Form, aber er zeichnete nicht zwei aufrecht stehende Steinsäulen, wo keine waren. Es ist also realistisch anzunehmen, dass es zu Zeiten Berthelots die Steinsäulen im zentralen Bereich von El Julan gab und sie in der Zwischenzeit zerstört wurden. Wahrscheinlich stammten die dafür verwendeten Steine ebenso wenig aus der Landschaft des Julan wie die Steinplatten des meist als "tagoror" bezeichneten Hauptbaus der Kultstätte des El Julan.

Der nächste, der den El Julan mit dem Themenkomplex "Megalithikum" in Verbindung brachte, war D. J. Wölfel. Schon in den Kommentaren zur Torriani-Ausgabe nannte er die Idole von Fuerteventura und El Hierro megalithisch (1940: 238). In Wölfels Veröffentlichungen der 40er und 50er Jahre wurde immer deutlicher, dass für ihn die Kultur der Altkanarier eine Hochkultur archaischer Prägung war, charakterisiert durch zwei Einwanderungswellen: eine altmittelmeerische und eine megalithische. In seiner Arbeit über die Religionen des vorindogermanischen Europa definierte er diese Kultur als "reich an megalithischen Zügen, aber kaum rein megalithisch" (1951: 436), an anderer Stelle als einen "Gautypus des Megalithikums" (1950). Wölfel glaubte an ein sehr langes Fortwirken des Megalithikums auf dem Kanarischen Archipel bis in die Zeit der Entdeckung. Zu dieser Einstufung fühlte er sich berechtigt aufgrund des "archäologischen Befundes und eigener Feststellungen" (1951: 422). An archäologischen Indizien nannte er: Tumuli, Konservierung der Toten, Steinkreise mit Sitzen, Bergheiligtümer, Menhire, Idole und spiralförmige Petroglyphen. Wölfels Fachgebiet war jedoch nicht die Archäologie, er war auch kein routinierter Feldforscher. Galand, dessen Verhältnis zu Wölfel ein sehr freundschaftliches war, bestätigt anlässlich eines gemeinsamen Aufenthaltes in Marokko, dass Wölfel nur zu gern bereit war, "Megalithen" zu sehen, wo es in Wirklichkeit nur natürliche Felsformationen gab (1989: 8). Eine Überinterpretation liegt auch vor, wenn Wölfel eine der großen Mauern, die Fuerteventura von Küste zu Küste unterteilten, als end-

megalithisch und kyklopisch bezeichnet und mit den subterranean Bauten Maltas in Zusammenhang bringt (1940: 306).

Obwohl Wölfel selbst die Lokalität des El Julan in Augenschein genommen hatte, ließ er sich durch die Abbildung des "tagoror" bei Verneau dazu verleiten, den inneren, kleineren Steinkreis als "cella" zu interpretieren und eine Überdachung derselben anzunehmen (1951: 426). Diesen Irrtum konnte Closs Ende der Sechzigerjahre richtigstellen, auch Nowak (1976: 36) hat darauf hingewiesen. Im Anschluss an diese Fehlinterpretation geisterte aber viele Jahre lang die Vorstellung einer überdachten Kultstätte durch die Literatur.

Ein weiteres archäologisches Indiz, das die Gedanken Wölfels in Richtung Megalithikum lenkte, waren die Petroglyphen des El Julan. Er glaubte vier Schrifttypen unterscheiden zu können, deren älteste er die "Sinnschrift" megalithischer Zeichen nannte. Tatsächlich gibt es hier zahlreiche augenscheinliche Übereinstimmungen in der Formenwelt mit den Petroglyphen an megalithischen Bauten in Schottland, Irland oder der Bretagne. Dies gilt allerdings in einem noch viel größeren Maß für die Petroglyphen der Insel La Palma. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat sich allerdings noch niemand der Mühe unterzogen, die Formenvielfalt der Felsbilder des El Julan systematisch zu erfassen und zu analysieren. Erst wenn solche Untersuchungen vorliegen, wird ein Urteil in dieser Frage möglich sein.

Die Hauptpfeiler von Wölfels Gedankengebäude einer archaischen Hochkultur auf den Kanarischen Inseln waren jedoch nicht archäologischer Art, sondern linguistischer und religionshistorischer. Der Untertitel seines Hauptwerkes "Monumenta Linguae Canariae" hätte ursprünglich "Die Sprache der Megalithkultur" heißen sollen. Damit ist die Thematik, die er als Hauptaufgabe seines Lebenswerkes sah, angesprochen: der Nachweis einer gemeinsamen Sprache der Megalithkultur im vorindogermanischen Europa und im vorberberischen Nordafrika. Er nannte sie das "Atlanto-Libysche" und sah als ihre Überreste das Libysche, das Baskische und das Altkanarische. Leider war es Wölfel aus zeitlichen Gründen nicht mehr vergönnt, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Den Teil VI der "Monumenta" (Das Kanarische, das Atlantolibysche und die Sprache der Megalithiker) können wir nur an Hand einer – allerdings sehr ausführlichen (167 Kapitelüberschriften!) – Inhaltsübersicht rekonstruieren.

Ausgehend von einer Analyse der Lautlehre, Wortbildung und Grammatik des Altkanarischen wäre im Hauptabschnitt (VI/6-VI/14) eine detaillierte Vergleichung des Altkanarischen mit anderen relevanten Sprachen (z.B. Berberisch, Haussa) bzw. solcher Sprachen untereinander (z.B. das Verhältnis des Baskischen zum Libyschen) geplant gewesen. Das abschließende Kapitel

VI/15 hätte ohne Zweifel den krönenden Abschluss seines Lebenswerkes darstellen sollen: die Überschriften der geplanten Abschnitte geben bereits sehr genau Auskunft darüber, wie Wölfels Thesen ausgesehen hätten:

- § 154: Eine neue Deutung für die italisch-keltisch-germanischen sprachlichen Gemeinsamkeiten
- § 155: Das Atlanto-Libysche und das vorindogermanische Europa
- § 156: Das Substratum beschränkt sich auf Halbinsel-Europa
- § 157: Die Verbreitung der atlanto-libyschen Sprachschicht und der Megalithkultur decken sich: räumliche Deckung
- § 158: Die Bezeichnungen für Elemente der Megalithkultur gehören zum Atlanto-Libyschen: zeitliche Deckung
- § 159: Das Atlanto-Libysche kann als Sprache der Megalithkultur gelten
- § 160: Die Westindogermanen übernahmen Bezeichnungen für Haustiere und Viehzucht aus dem Atlanto-Libyschen
- § 161: Die Westindogermanen übernahmen Bezeichnungen für Kulturpflanzen und Pflanzenbau aus dem Atlanto-Libyschen
- § 162: Die Westindogermanen übernahmen Begriffe der Religion und des höheren Staatslebens aus dem Atlanto-Libyschen
- § 163: Die Megalithiker waren kulturell Gebende und blieben ein Teil der Oberschicht
- § 164: Kulturaktive Indogermanen auf dem vorindogermanischen Hochkulturboden, kulturpassive Indogermanen im eurasiatischen Zwischenland
- § 165: Die Urheimat des Indogermanischen lag außerhalb HalbinselEuropas
- § 166: Lücken im Material und in der Beweisführung, ungelöste Aufgaben
- § 167: Das neue Geschichtsbild vom Sprach- und Kulturleben Alteuropas

Aus dem Vorhandensein dieses exakten Konzeptes zu folgern, dass für Wölfel gedanklich bereits alle relevanten Fragen gelöst waren, wäre ein Trugschluss. Schon in den ersten Sätzen des Vorwortes spricht Wölfel eine zweifache Warnung aus:

"Man erwarte nicht, in diesem Buch die Sprache der Megalithkultur zu finden" – es sollte nur gezeigt werden, dass es eine solche Sprache vor der Indogermanisierungswelle gegeben haben muss.

Trotz zehnjähriger Vorarbeit und siebenjähriger Arbeit schreibt er: "Die Arbeit ist unvollständig geblieben und musste es bleiben" (1965: XIII).

Eines kann aus heutiger Sicht vorweggenommen werden: Wölfel hat bis heute keinen Nachfolger gefunden, der über ein so breites und tiefes Wissen verfügt hätte, den von Wölfel bearbeiteten Sprachenkomplex zu überblicken und seine Thesen zu überprüfen, zu ergänzen oder zu korrigieren.

Letztlich waren es auch einige Aspekte der altkanarischen Religion bzw. Spiritualität, die Wölfel mit dem Themenkomplex des Megalithikums in Verbindung brachte (1951/1980: 429 ff):

- der Hochgottglaube (die Identifizierung von Himmel und Gottheit)
- der Ahnenkult (bezogen auf natürliche Monolithe)
- Priesterinnen als Repräsentantinnen des Mutterrechts
- das Doppelkönigtum.

Zusammenfassend kann Wölfels Thesegebäude über das Vorhandensein eines "eurafrikanischen Megalithikums" so präzisiert werden:

Die Megalithkultur war für Wölfel ein einheitlicher religiöser und kultureller Komplex, zusammengehalten von einer großen, vorgeschichtlichen Weltreligion, der zweiten nach der "Urreligion", und einer gemeinsamen Sprache. Die Diffusion fand nicht von Osten nach Westen, sondern umgekehrt statt. Archäologie, Linguistik und Religionswissenschaft liefern Indizien, dass auf den Kanarischen Inseln ein Ableger dieser maritimen Kultur zu finden ist. Somit war auch die altkanarische Kultur eine Hochkultur archaischer Prägung, vergleichbar mit den mittelmeerischen Kulturen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr.

Wo aber sollte das Zentrum der "weißafrikanischen Westkultur" liegen? Darüber hat sich Wölfel schriftlich nie dezidiert geäußert. In Gesprächen mit Biedermann (1975: 9) bezog er sich jedoch dabei ausdrücklich auf das nordwestafrikanische Festland, auf die damals "Spanische Sahara", wo er in der Nähe von Flussmündungen stadttähnliche Siedlungsstrukturen mit megalithischen Steinbauten vermutete. Die ersten Forschungsfahrten des Institutum Canarium (1971 Nowak/Ortner, 1973 Nowak/Biedermann) erbrachten zwar großartige Ergebnisse im Bereich der Felsbildforschung, jedoch keinerlei Bestätigungen der vermuteten Siedlungen.

Es gibt sehr ernsthafte Indizien dafür, dass Wölfel mit "Westkultur" eigentlich die Kultur von Atlantis meinte. Dass er den durch vielfachen Missbrauch kompromittierten Begriff "Atlantis" konsequent und geradezu ängstlich vermied, ist verständlich, wenn man berücksichtigt, dass dieser Themenkomplex fast ausschließlich zum Exerzierfeld wissenschaftlicher Phantasten und Scharlatane geworden ist. Als erste hat auf diesen Zusammenhang wohl Cles-Reden (1960) hingewiesen, Biedermann (1975) konnte nachweisen, dass Wölfel die einschlägigen Werke von Harmann kannte und z.T. sogar ihre Nomenklatur verwendete.

Die intensive Befassung Wölfels mit den megalithischen Aspekten der altkanarischen Kultur veranlasste Heine-Geldern, beim ersten Symposium österreichischer Anthropologen 1958 in Wartenstein, ein grundsätzliches Referat

über "Das Megalithproblem" (1959) zu halten, was intensive Diskussionen innerhalb der "Wiener Schule" auslöste. Die kanarischen Aspekte verfolgte Closs in den Sechziger- und Siebzigerjahren in einer Reihe von Publikationen, von denen in der Folge nur diejenigen, die El Julan bzw. El Hierro betreffen, erwähnt werden sollen.

Der Mangel an eigener Feldforschung wirkte sich anfangs in so mancher Fehldeutung aus. So beschrieb Closs die "concheros" des Julan als "muschel-förmige Vertiefungen im Gestein" und brachte sie mit Vielkammernbauten auf Kreta und in Tunesien in Verbindung (1966/1:106). Closs hat diesen Irrtum jedoch rasch erkannt und ihn richtiggestellt (1968/69: 893). Auch die Beschreibung des "tagoror" als einen fünf Meter hohen Altar, der auf gepflastertem Boden errichtet ist und von Norden her über Steinstufen zu besteigen ist, entspricht in keiner Weise dem archäologischen Befund. Andererseits äußerte sich Closs kritisch über Wölfels Einordnung des "tagoror" als "typisch megalithisches Heiligtum", da doch weder eine Konzentrik von Steinkreisen noch eine Mittelsäule gegeben seien. Ebenso vermisste er nähere Untersuchungen über den von Wölfel angenommenen Bezug der Brandopferaltäre zur megalithischen Religiosität. Andererseits akzeptierte Closs sowohl die Nähe von Höhlengräbern zum Kultplatz als auch den für ihn unbestreitbaren Zusammenhang zwischen Felsinschriften und Kultplatz als starke Argumente für eine megalithische Grundhaltung. In einer weiteren Publikation (1970) zog er in Betracht, dass der "tagoror" auch als Ahnensitz gegolten haben könnte, forderte aber im übrigen eine genauere Untersuchung der Übereinstimmungen und Verschiedenheiten zwischen kanarischen und kontinentalen bzw. mediterranen Bauten.

Im Jahre 1970 listete Jiménez Sánchez 14 "megalithisch-kultische" Zeugnisse der Urkanarier auf, erwähnt aber El Hierro mit keinem Wort. Ein Jahr später versuchte Biedermann eine Typologie der altkanarischen Kultur. Er ging von der Feststellung aus, dass "Megalithikum" auf den Kanaren nicht unbedingt mit "Dolmenmegalithikum" gleichzusetzen sei. Große Grabbauten dieser Art fehlten ganz offensichtlich, was aber leicht mit dem Fehlen geeigneten Baumaterials zu erklären sei. Für Biedermann manifestierte sich das kanarische Megalithikum neben natürlichen und künstlichen Menhiren, Idolen, Libationsrinnen und Näpfchensteinen vor allem in den spiral- und mäander-förmigen Petroglyphen.

Anfang der Siebzigerjahre nahm Pellicier mit zwei Artikeln (1971 und 1971/72) zu Fragen des kanarischen Megalithikums Stellung, wobei er allerdings nicht konkret auf El Hierro einging. Deshalb sei diese Diskussion nur kurz gestreift. Pellicier tadelte die Einbeziehung der Begriffe *taro*, *quesera*, *tagoror*,

*banco votivo, betilo* und *estela* in den Themenkomplex des Megalithikums, blieb aber konkrete Gründe für seine Ablehnung schuldig.

Anlässlich eines Vortrages bei der IC-Tagung des Jahres 1975 in Hallein nahm Closs ausführlich zur Position Pellicers Stellung, der sich direkt gegen Jiménez Sánchez und Wölfel gerichtet hatte. Closs stellte vor allem die These Pellicers in Frage, dass es keine Besiedlung der Kanaren vor 500 v. Chr. gegeben habe. Umgekehrt bewirkten Pellicers kritische Ansätze, dass Closs in eine noch stärkere Distanz zu einigen "Unzulänglichkeiten und Irrtümern" Wölfels ging. Auf dieser Grundsatzdiskussion basierend ergab sich für Closs auch eine neue Wertung des El Julan, das er vorsichtig als "zunächst wenigstens anscheinend am meisten megalithischen Bezirk" bezeichnete (1976: 74).

Zur Korrektur bisheriger Ansichten hat auch ganz wesentlich die Feldforschung Nowaks beigetragen, der vor allem grundsätzlich klarstellte, dass die Kultanlage ihren Namen "Los Concheros" von den unmittelbar benachbarten Muschelhaufen erhalten habe. Weiters konnte Nowak klären, dass es weder eine überdachte cella noch die von Berthelot gezeichneten Steinsäulen gebe.

Somit wurde auch für Closs immer weniger einleuchtend, dass der "ganze heilige Bezirk" von El Julan von der Grundvorstellung eines "monolithischen defizierten Ahnenpaares" bestimmt gewesen sein soll. Er wurde auch skeptisch gegenüber der von Wölfel vorgenommenen Zuordnung des in den Quellen vielfach (z.B. bei Torriani und Abreu Galindo) dokumentierten Begriffes "tacuitunta" (= ein Heiligtum) zu El Julan. Wölfel hatte geglaubt, diesen Begriff aus dem Berberischen ableiten und mit "baladero" = Ort des Blökens gleichsetzen zu können.

In einem stimmte Closs klar mit Wölfel und Biedermann überein: in der Wertung der spiralförmigen Petroglyphen. Sich auf eine These von Huth (1950) beziehend, der den "Stufenweg nach aufwärts" geradezu zum Grundgedanken des Megalithikums erklärte, stellte Closs gewissermaßen bedauernd fest, dass es auf den Kanaren keine pyramidenartigen Bauten gebe. Falls sich ein prähispanisches Alter der in den letzten Jahren vieldiskutierten "Pyramiden" von Tenerife und La Palma herausstellen sollte, so wird dieser Aspekt neu zu diskutieren sein.

In den Achtzigerjahren wurde die Diskussion über das Thema des kanarischen Megalithikums noch einmal von zwei Autoren des Institutum Canarium aufgenommen:

Biedermann (1983) bekannte sich zur Auffassung, dass man eine Besiedlung der Kanaren in der Epoche des Megalithikums durchaus ernst nehmen

solle, auch wenn es Großsteinbauten im eigentlichen Sinn auf den Inseln nicht gebe. Da viele Züge der altkanarischen Kultur im ethnologischen Sinne (als Erscheinungsformen einer bestimmten Spiritualität) als megalithisch anzusehen seien, halte er es für plausibel, "Mesolithiker" mit Ansätzen zu den religiösen Ideenkomplexen des Megalithikums als erste maritime Besiedler der Kanaren anzunehmen.

In einem Vortrag anlässlich der IC-Tagung 1988 referierte Stumfohl (1989) über die "wissenschaftliche Position Dominik Josef Wölfels im Jahre 1988", wobei er ein eigenes Kapitel dem Megalithproblem widmete. Stumfohl stimmte dabei Wölfel in einigen wesentlichen Punkten zu, etwa dass das Megalithikum nichtindogermanischer Herkunft sei. Andererseits stellt er klar, dass Wölfels einheitliche Megalithsprache aus heutiger Sicht nicht fassbar sei. Stumfohls Resümee sei wörtlich zitiert:

"Wölfels Begriff des Megalithischen war etwas zu einfach. Ihm erschien das Megalithikum als distinkte, in sich geschlossene Einheit. Der starke Gegensatz zwischen westlichem und östlichem Megalithikum wurde von ihm nicht ins Kalkül gezogen. Sein Begriff des Megalithikums als einer missionierenden und teilweise sogar erobernden Weltreligion war überhöht, zu hoch angesetzt. In einem sah aber Wölfel schärfer als die meisten seiner Zeitgenossen: er hielt das westliche Megalithikum für älter und dachte an einen Ausgangsbereich im Westen des eurafrikanischen Raumes" (1989: 142).

Diese Aussagen Stumfohls haben auch über zehn Jahre später nichts an ihrer Gültigkeit verloren.

Im übrigen ergibt ein Überblick über 60 Jahre Diskussion folgende Bilanz in Bezug auf die behandelten Objekte:

**Steinbauten:** Die "Menhire" sind nicht auffindbar, der "tagoror" ist nach zahlreichen Umbauten nicht mehr in seinem Urzustand rekonstruierbar.

**Megalithsprache:** aus heutiger Sicht nicht nachweisbar.

**Hochgottglaube/Ahnenkult:** Es ist kein Bezug zur Lokalität des El Julan nachweisbar.

**Petroglyphen:** Formale Ähnlichkeiten zu typisch megalithischen Mustern (Spiralen, Mäander, konzentrische Kreise etc.) sind unverkennbar.

Insgesamt steht die Argumentation in Richtung einer megalithischen Einordnung der Kultstätte von El Julan aus heutiger Sicht auf einer sehr schwachen Basis. Einzig verbliebenes Untersuchungsobjekt sind die Petroglyphen. Erst eine vollständige und exakte Dokumentation, eine darauf beruhende Typologie und ein konsequenter Vergleich mit anderen Felsbildregionen kann die Frage entscheiden, ob es berechtigt ist, zumindest in diesem Teilaspekt einen Zusammenhang zu megalithischen Kulturen zu sehen.



## Literatur:

- Berthelot, S. (1879/1980): Antigüedades Canarias.- Santa Cruz de Tenerife
- Biedermann, H. (1975): Wölfels "Westkultur" und das archäologische Faktenmaterial Nordwestafrikas.- *Almogaren IV/1973*, Graz, 7-20
- Biedermann, H. (1983): Die Spur der Altkanarier.- Hallein
- Cles-Reden, S.v. (1960): Die Spur der Zyklopen.- Köln
- Closs, A. (1966/1): Fragen und Gesichtspunkte zum Megalithikum an kanarischen Steindenkmälern.- *Mitteilungen zu Kulturkunde*, Band I, 102-116
- Closs, A. (1966/2): Das kanarische Megalithikum. Probleme und Deutungen.- *Wiener völkerkundliche Mitteilungen*, XIII Jg. Bd. VIII, 1-7
- Closs, A. (1968/69): "Los Concheros". Kultur- und Religionshistorisches über Steinbauten und Felsen auf Hierro.- *Anthropos* Bd.63/64, Freiburg, 892-903
- Closs, A. (1970): Der Anteil Österreichs an der Erforschung der kanarischen Altertümer.- *Almogaren I/1970*, Hallein, 17-38
- Closs, A. (1976): Der megalithische Aspekt an kanarischen Steindenkmälern.- *Revista de Historia Canaria*, t. 34, No. 169, 47-72
- Galand, L. (1989): Berberisch – Der Schlüssel zum Altkanarischen?.- *Almogaren XVIII-XIX/1987-88*, Hallein, 7-16
- Heine-Geldern, R. (1959): Das Megalithproblem.- Bericht über das erste österreichische Anthropologensymposium, Horn
- Huth, O. (1950): Märchen und Megalithreligion.- *Paideuma* 5, 12-22
- Jiménez Sánchez, S. (1970): Belege für megalithischen Kult der alten Canarios.- *Almogaren I/1970*, Graz, 75-90
- Nowak, H. (1976/1): Prähistorische Steinbauten von La Palma, El Hierro, La Gomera und Tenerife.- *Almogaren V-VI/1974-75*, Graz, 23-33
- Nowak, H. (1976/2): Götter und Kulte der Altkanarier aufgrund der historischen Quellen.- *Almogaren V-VI/1974-75*, Graz, 35-50
- Pellicer, M. (1971): Panorama und Perspektiven der kanarischen Archäologie.- *Almogaren II/1971*, Graz, 83-95
- Pellicer, M. (1971/72): Elementos culturales de la prehistoria Canaria.- *Revista de Historia Canaria*, t. 34, No. 169, 47-72
- Reifenberger, A. u.U. (1986): Steinerne Zeugnisse der Ureinwohner von El Hierro und La Palma.- *Prähistorische Zeitschrift*, 61. Bd. Heft 2, 158-202
- Stumfohl, H. (1989): Die wissenschaftliche Position D.J. Wölfels im Jahre 1988.- *Almogaren XVIII-XIX/1987-88*, Hallein, 113-155
- Viera y Clavijo, J. de (1776/1982): Historia de Canarias.- Santa Cruz de Tenerife
- Wölfel, D. J. (1940/1979): Vorläufige Mitteilungen zu den kanarischen Siegeln und Inschriften.- Anhang III zu Torriani, L. (Ms. 1590): Die kanarischen Inseln und ihre Urbewohner, Leipzig 1940/Hallein 1979

Wölfel, D.J. (1950): Die kanarischen Inseln, die westafrikanischen Hochkulturen und das alte Mittelmeer.- Paideuma Bd. 4, Bamberg, 231-253  
 Wölfel, D.J. (1951): Die Religionen des vorindogermanischen Europa.- Wien  
 Wölfel, D.J. (1965): Monumenta Linguae Canariae.- Graz



Abb. 1: "Conchero" von El Julian nach Berthelot

Abb. 2: "Los Concheros" nach Verneau

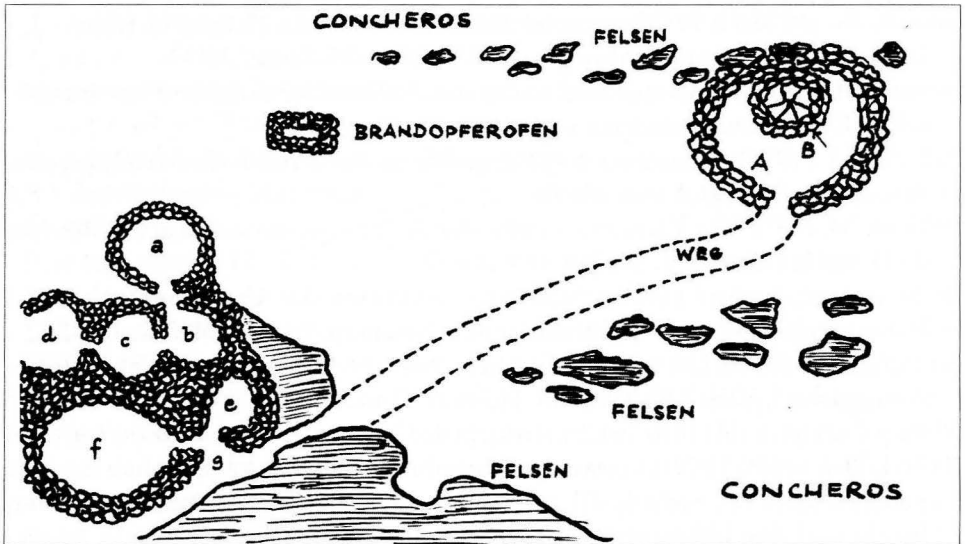




Abb. 3 und 4:  
Zustand des "tagoror" in den Siebziger- und Achtzigerjahren  
des vorigen Jahrhunderts





Abb. 5: Beispiel für die Petroglyphen des El Julan (El Hierro)